

Töpferblatt

Frühling 2004



Töpferblatt

Ausgabe I-2004

Herausgeber



Verein zur Förderung von Kultur,
Bildung und Sozialem in der Arbeit mit Ton.

Geschäftsstelle:

Dorfstraße 14, D-17194 Klein Luckow
Tel./ Fax. 039933-71836 (Günter Haltmayer)
Funk-Tel.: 0173-8429851, e-Post: kalkspatz@foni.net
Internet: <http://www.kalkspatz.de>

Seminare und Veranstaltungen:

Dorfstrasse 10, 83671 Benediktbeuern
Tel/ Fax : 0700-525577289 (0700 -k-a-l-k-s-p-a-t-z)

Bankverbindung:

Raiba Malchin, BLZ: 15061698, Kontonummer: 85383.
Spenden an den kalkspatz e.V. sind steuerlich absetzbar.
Spendenbescheinigungen werden normalerweise erst ab 100,- €
ausgestellt, bei allen darunterliegenden Beträgen reicht der
Einzahlungsbeleg als Quittung für das Finanzamt.

Bezug des Töpferblattes:

Über den kalkspatz e.V., bei Keramikbedarfshändlern und in der
Buchhandlung Helmut Ecker in Höhr-Grenzhausen.
Jahresabonnement (3 Ausgaben plus 2 Seminarprogramme) 15,- €.
Mitglieder des kalkspatz e. V. erhalten das Töpferblattes kostenlos.

Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft im kalkspatz e.V.

40,- € ermäßigt: 20,- €

**Dieses Töpferblatt entstand am 21.2. und 22.2.2004
in Benediktbeuern.**

Redaktion:

Ralf Burger, Katharina Faltermeier,
Nine Edelmann, Ines Tröger.

Beiträge außerdem von:

Wilfried Boch, Stephanie Eggert, Martin Fricke, Günter
Haltmayer, Joëlle Kirch, Sabine Wagner, Claudia Wielander und
einen Finanzbeamten.

Thanks a lot!

Titelbild:

Porzellanschalen von Katharina Faltermeier glasiert und
gebrannt von Ralf Burger, als Geschenke für die Amerikareise
zum NCECA.

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

Offset-Druckerei. Wiesendanger, Murnau

Layout/Satz/Druckvorstufe:

Die Redaktion mit freundlicher Unterstützung von
OpenOffice.org und zwei kleinen Laserdruckern.

Das nächste Töpferblatt entsteht Ende Juni 2004 (26./27.6.)
Beiträge bitte an:

Wilfried Boch
Herdweg 13
74821 Mosbach
Fax: 039933-71836
tb@kalkspatz.de

Auflage: 900 Exemplare

Inhalt

Vorwort

1

Ausstellungen

Endlich ein Domizil

3

von Sabine Wagner

Therapie & Pädagogik

Wo steht diese Burg?

5

von Claudia Wielander

Schöpfen in der Fülle

6

von Joëlle Kirch

Projekt: Drachenrelief

8

von Martin Fricke

Interviews

Gespräch mit Wolfgang Lösche

11

von Ralf Burger

Literatur

Eine fast keramische Buchbesprechung

17

von Ines Tröger

Neuenseheinungen

18

Seminare

Fotografie von Keramik

19

von Katharina Faltermeier

Praxis

Eine therapeutische Laufbahn ...

22

von Stephanie Eggert

Verkauf

Nachwehende Weihnachtsverkaufsgedanken

23

von Ines Tröger

Ausland

Abschied von Sid Oakley

24

von Wilfried P.A. Boch

Neuseeland oder ein Sterntaler Märchen

26

von Ines Tröger

kalkspatz

Der Videoclub der kalkspatzen

31

von Günter Haltmayer

Nachrichten aus der Geschäftsstelle

31

von Günter Haltmayer

Neu demnächst im kalkspatz-Verleih

32

von Wilfried P.A. Boch

Interviews: Konzeptionstage Benediktbeuern

33

von Wilfried P.A. Boch

Stellenmarkt

37

Kleinanzeigen

38

Veranstaltungen

39

Der kalkspatz begrüßt seine neuen Mitglieder:

Monika Utzenrath * Frank Marries * Jennifer Himstädt * Christiane Hoenge
Heike Stollenberg-Heinbokel * Kerstin Glaser * Katharina Bertzbach
Alois Baumann * Maria Gropper * Sandra Bödecker * Wiebke Kewel
Julica Riedel * Andreas Kupfer * Uwe Weidner * Petra Schülke * Ingrid
Wohlhüter * Margot Gamp * Angela Barghahn * Jörg Ignatius * Ingrid
Machayekhy * Christiane Günther * Ingrid Hempel * Birgit Drenkard-Heim
Eleonore Kühnborn * Linda Habernickel * Doris Schendzielorz



Ausstellungen

Endlich ein Domizil - Keramik-Museum Berlin in eigenen Ausstellungsräumen eröffnet

von Sabine Wagner

Klein, aber fein - das war mein Eindruck vom Keramik-Museum Berlin, das am 17. Januar in der Schustehrusstraße 13 im Bezirk Charlottenburg eröffnet wurde. Schon allein das Gebäudeensemble ist einmalig schön: durch den Torweg eines niedrigen, grünen Bürgerhaus aus dem Jahre 1712 gelangt man in einen urigen, efeuberankten Innenhof mit überdachten Holztreppe. Dahinter liegt ein zweiter Hof, der im Gegensatz zum ersten Hof hell und gartenartig ist und mit den fragil wirkenden Bögen der Ruine eines im Krieg zerstörten Tanzsaales abschließt.

Dieser Ruhepol im belebten Innenstadtbezirk beherbergt seit ein paar Wochen auf einer Ausstellungsfläche von ca. 100 m² das Keramik-Museum Berlin (KMB). Möglich wurde dies vor allem durch

des deutschen Kulturraumes (künstlerische und handwerkliche Keramik sowie Bau- und Ofenkeramik von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart) und der Aufbau einer Dokumentationsstelle (Literatur, Fotografien, schriftliche und andere Dokumente zu Entwurf, Produktion, Technik und Geschichte der Keramik). Seit der Gründung des Fördervereins im Jahr 1990 wurde durch Schenkungen und Ankäufe eine beachtliche Sammlung von weit über 5000 Keramiken aufgebaut. Diese konnten aber bisher nur in gelegentlichen Sonderausstellungen an verschiedenen Orten gezeigt werden. In dem vom Bezirk Charlottenburg kostengünstig vermieteten Haus kann zunächst zwar aus Platzgründen nur ein Bruchteil der vorhandenen Stücke präsentiert werden, aber die Auswahl ist sehr sehenswert! So finden sich etliche namhaften Vertreter der Keramik des vergangenen Jahrhunderts, wie zum Beispiel Jan Bontjes van Beek, Werner Burri, Margarete



*Haël-Werkstätten für künstlerische Keramik
Grete Heymann-Loebenstein (1899-1990)
Konfekt-dose, Marwitz, 2. H. 1920er Jahre*

die engagierte Arbeit der Mitglieder des Fördervereins Keramik-Museum Berlin mit dem begeisterten Keramiksammler Heinz-Joachim Theis an seiner Spitze. Schwerpunkt der Arbeit des KMB ist die Sammlung, Erforschung und Präsentation moderner Keramik

Ausstellungen

Heymann-Loebenstein, Otto Lindig. Hedwig Bollhagen, die Grande Dame der Keramik, fehlt natürlich auch nicht. Seltsam anmutende Exponate der 50er-Jahre-Keramik finden sich ebenso wie zeitlos-schlichte Keramik des Bauhaus-Stils und zu allem hat H.-J. Theis beeindruckend viel Hintergrundwissen parat. Gar nicht satt sehen konnte ich mich an einem großen Rakugefäß von Martin Mindermann aus dem Jahr 1993, dessen kühle, blaue Oberfläche mit einem wunderbaren Craquelée-Netz blutroter Risse überzogen ist.

Das KMB ist ein lebendiges Museum, das neben Ausstellungen, Publikationen, Sondereditionen auch Vortragsreihen und Workshops anbietet.



*Staatl. Bauhochschule Weimar, Keramische Werkstatt Dornburg
Otto Lindig (1895-1966), Butterdose, Dornburg, 2. H. 1920er Jahre*

So findet am 31. März 2004 ein "Erzählabend" mit der 1920 geborenen Keramikerin Anne Mentzel-Marx statt, am 28. April gibt es einen Workshop mit dem Keramiker Andrew Walford aus Südafrika. Das Programm und weitere Informationen sind auch auf der Internetseite des Museums zu finden.

Der Betrieb des Museums wird zur Zeit ausschließlich aus den Mitteln des Fördervereins finanziert und ebenso wie der Förderverein ehrenamtlich geführt. Neue Mitglieder und jede Art der finanziellen und ideellen Unterstützung dieses attraktiven und ehrgeizigen Projektes sind daher natürlich jederzeit willkommen.



Hedwig Bollhagen, Tabakdose

Keramik-Museum Berlin

Schustehrstraße 13, 10585 Berlin,
Tel. 030-321 23 22

www.keramik-museum-berlin.de

Öffnungszeiten: Sa-Mo 13-17 Uhr
(und nach telefonischer Vereinbarung)
Eintritt 2 Euro (ermäßigt 1 Euro)

Wo steht diese Burg?

von Claudia Wielander

Wie weit ist sie von Stuttgart, von München, von Berlin, von Wien, von Leipzig, von Köln? Was findet demnächst hier statt?

"Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen ..."

Wenn einer den Weg nach Klingenmünster findet, so wird er/sie überrascht sein von der Vielseitigkeit der Pfalz: Hügeliges Gebiet, Weinanbau, Burgen, Wälder, viel Sonne, Wildschweine, Thermalbad, Wanderwege, Klöster, Fachwerkhäuser und viel Romantik.

Vom 6. - 9. Mai 2004 findet inmitten dieser landschaftlichen Reize auch noch unser 7. Symposium statt.

Mit dem heuer gewählten Thema **"Kinder und Jugendliche - Therapeutische und pädagogische Möglichkeiten mit Ton"** wird es im PI-Pfalzinstitut in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie stattfinden und inhaltlich verbunden.

Der Beginn am Donnerstag ist der fachlich-inhaltlichen Arbeit der KlinikmitarbeiterInnen gewidmet.

Zwischen Kunstpädagogik, Kunsttherapie, Musiktherapie, Psychotherapie tummeln sich hunderte Drachen, deren Weiterkommen ebenso von unserem Handeln abhängig ist wie vielfach die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

Themen der Innen- und Außensicht von Prozessen mit Ton, Künstlerisches und Schöpferisches, Wahrnehmung und Sinnlichkeit, Diagnostik und

Methodik bis zur anthroposophischen Philosophie führen uns zum Burgfest auf die Burg Landeck.

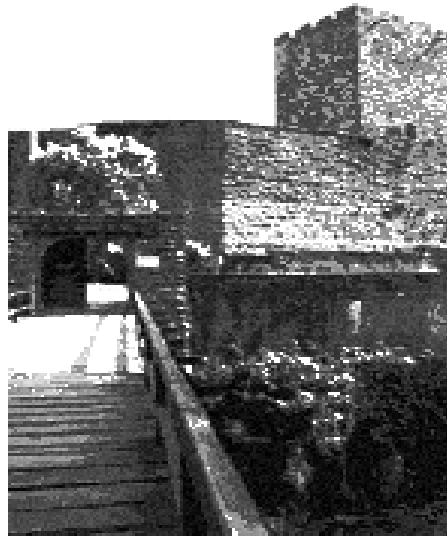
Eine "echte" Ritterburg auf der Sie Nahrung für Leib und Seele erwartet!

Beim reichhaltigen und breitgefächerten Angebot der 14 (!) Arbeitsgruppen ist sicherlich auch für Sie etwas Neues dabei!

Hier am Symposium finden Sie Gelegenheit für persönlichen und fachlichen Austausch mit "Ton-Freaks" unterschiedlicher Ausrichtungen und Kenntnissen.

Melden Sie sich rasch an - noch gibt es freie Plätze!

Haben Sie Lust als "HelferIn" mitzuarbeiten? Sie erhalten dafür Kost und Logis frei, sowie eine kleine Aufwandsentschädigung. Melden Sie sich möglichst rasch bei Ralf Burger. (Tel.: 0700-52557728)



Schöpfen in der Fülle

von Joëlle Kirch

Den Ton fühlen und formen, das kennen wir. Wir formen meistens ein "Etwas", ein schönes Produkt. Am Tonfeld aber formen wir eher ein neues "Wie" als ein neues "Was". Die Hände berühren, gehen ihrer Bewegung, ihrem Impuls, ihrem Wunsch nach. Besser ist es, die Augen zuzumachen, wenn möglich. Wir sind dann mehr im inneren Lauschen, im inneren Spiel. Die Versuchung, etwas Schönes zu machen, wird geringer und es kommt dann, was kommen will - unvorhersehbar, unverwechselbar. Denn: die eigenen Themen sind da, wollen sich weiterentwickeln, wie die Knospen zu Frühlingsanfang. "Ich mache, was in mir steckt". In kürzester Zeit erlebt die Tonfeldgruppe, wie verschieden wir alle sind. Und vergleichen hat dann keinen Wert, keinen Sinn. Ob ich mir aus Ton und Wasser eine fast flüssige Creme mache oder eine Burg aus trockenen Lehmziegeln baue - das eine ist nicht besser als das andere: es ist nur wesentlich anders, und alle erfahren, es ist gut.

Manchmal kann man - Augen zu, Sinne offen - von den Nachbarn etwas bekommen: einen Hinweis, dass es auch anders gehen kann. Ich habe jahrelang zwei blinde Jugendliche am Tonfeld begleitet. Die eine hat immer ganz trocken gearbeitet, mit einem Sinn für starre - wenn nicht erstarrte - Strukturen. Ihre gleichaltrige Freundin war eher sinnlich veranlagt und hat mit ansteckender Freude ihren Ton mit viel Wasser zermatscht. Nach einigen Stunden haben sie voneinander gelernt und mal dies, mal das ausprobiert, so dass die Matsche Form gewann. Mathilde formte dann kleine nasse muschelartige Behälter. Die trockenen Scheiben der anderen Jugendlichen wurden andererseits allmählich mit Wasser bespritzt und, wie sie sagte, "zart". Das war für sie eine wesentliche Erfahrung.

Innerhalb einer Erwachsenenengruppe bildet sich in ähnlicher Weise ein Grundthema aus. Die Bewegung der Hände "übersetzt" eine tiefere seelische Bewegung. Heinz Deuser, der Erfinder des Tonfeldes, spricht von "Lebensbewegung". Diese Bewegung der Hände "am Ton" holt und zeigt die Möglichkeiten desjenigen, der am Tonfeld sitzt. Heinz Deuser

dazu: "Indem der Begleiter den anderen in seiner Möglichkeit wahrnimmt und akzeptiert, öffnet er ihm auch den Raum dazu".

Ja - und das "Ich" gibt den Händen eine Antwort, das "Ich" wird zum "antwortgebenden Organ" in den kleinen schöpferischen Entscheidungen der



Gestaltung:

"Oh, kalt hier! Die Kälte lasse ich beiseite, ich baue einen Turm" oder
 "In meinen Händen wird der Ton warm und lebendig".

Neulich kam in einer Tonfeldgruppe das Thema der schöpferische Fülle auf. Zehn Teilnehmer arbeiteten synchron. Jeder hatte vor sich ein Tonfeld und eine Schale mit Wasser - jeder dem eigenen Rhythmus, dem eigenen Impuls oder der eigenen Bewegung folgend. Für manche war die Fülle innerhalb des gegebenen Tonfeldrahmes greifbar, - für andere, außerhalb. Eine Teilnehmerin formte "außerhalb" ihres (Lebens-) Rahmes einen quicklebendigen Teufel. Sie war etwas perplex - und sehr belebt von ihrem Tun. "Er ist mir zwar gut gesonnen", sagte sie und sprach vom Fasching. Ich hoffe, sie hat im Fasching was gewagt - und vielleicht auch ihre Vitalität in ihren Lebensrahmen wieder reingeholt auf dieser Weise.

Eine junge Künstlerin, Lola, fasste den Ton zunächst kräftig an, formte eine kraftvolle aufrechte Form, die oben um ein rundes Loch dünner und dünner wurde - ihre Bewegungen "erzählten" von einer zunehmenden Angst. Die Begleiterin unterstützte ihre rhythmischen, pulsierenden Bewegungen und auch die haptische Wahrnehmung der soliden Basis des Ganzen. Nach und nach wurden die Handbewegungen vertrauter, sicherer. Das Obere nahm Fülle an, fühlte sich nicht mehr ausgefranst an, sondern stabil und voll. Allmählich erschienen um eine zentrale Öffnung zwei stehende menschliche Gestalten mit rundem Kopf und dann jeweils einem seitlichen Flügel. Das Ganze war "stabil und leicht".

Für Lola war es eine Erfahrung des wiedergewonnenen Vertrauens. "Ich habe immer Angst gehabt vor der Realität, obwohl alle mir sagen, ich habe eine große Kraft. Aber diese Angst habe ich immer gespürt. Jetzt habe ich zum ersten Mal erfahren, dass die Wirklichkeit sich angenehm und sicher anfühlt. Ich brauche die Angst nicht mehr".

Ja - "am Tonfeld" werden wir gefördert in dem, was ist.
 Es ist ein schönes Gefühl.

Joëlle Kirch

Supervisorin (DGSv) (GAG)

Atemtherapeutin (AFA-Dipl.)

Kunsttherapeutin

(Arbeit am Tonfeld®)

e-Post: Joelle.Kirch@gmx.de

„Beim Studium der Methode ersehen die einen Vollständigkeit, die andern Einfachheit. Vieltätigkeit ist übel; Einfachheit ist ebenso übel. Die einen geben dem Leichten den Vorzug, die andern dem Schwierigen. Schwieriges ist übel, Leichtes ist ebenso übel. Die einen halten es für vornehm, eine Methode zu haben, die andern, keine zu haben. Keine Methode zu haben, ist übel. In der Methode stecken zu bleiben, ist noch übler. Man muß zuerst eine strenge Regel befolgen und dann die Anwendungen mit ihrem Sinn zu durchdringen versuchen. War eine Methode ganz beherrschbar, kann sie schließlich außer Acht lassen. — So ist es möglich, eine Methode zu haben; keine zu haben ist ebenso möglich. Will man jedoch darin gelangen, keine Methode zu haben, so muß man gewiß vorher eine besitzen; sucht man Leichtigkeit, so muß man zunächst die Schwierigkeiten überwinden. Sucht man Einfachheit und Nüchternheit des Finales, so muß man gewillt mit dem Vieltätigen und der Frucht beginnen.“

TEXT
 alter China

Projekt: Drachenrelief

von Martin Fricke

Zur Schule: Die Kurt-Tucholsky-Gesamtschule in Minden ist eine Schule mit Integrationsklassen, in denen bis dato pro Jahrgang in einer Klasse fünf Schüler mit unterschiedlichem Förderbedarf pro Jahrgang beschult wurden. Die Schule versteht sich als Schule gegen Gewalt, in meiner sechsten Klasse sind zwei Schüler mit Förderbedarf im Bereich Erziehung, welche oft anecken und ein erhebliches Konfliktpotential bergen.

Projektansatz: Zugeschnitten auf diese Schüler, aber offen für maximal acht Schüler, die mitmachen wollten wurde folgendes Projekt konzipiert: Herstellung eines Drachen - Wandfliesenreliefs mit ca. 3m x 1m Größe. Mit Projekten wie diesem, das nun in das zweite Schulhalbjahr geht, Selbstbewusstsein und -Selbstwertgefühl gesteigert, Pausenstress vermieden und sinnvolle Beschäftigung an Stelle von Sanktionen gesetzt. Durchhaltevermögen, Kooperation und Rücksichtnahme auf die mitarbeitenden Schüler, Teamfähigkeit und Verantwortung werden mit diesem Gemeinschaftsprojekt gefördert.

Das Relief wird an der Brüstung einer Rollstuhlrampe aus Beton im Innenbereich der Schule mit den Schülern angeklebt und im Rahmen des Sommerfestes eingeweiht werden.

Ablauf:

1) Vorbereitung

Zuschneiden von 16 Brettern in Fliesengröße (25cm x 25cm) aus verzugsfestem Material (z.B. Sperrholz für Anhängerladeflächen) Gießen und Trocknen von acht Gipsplatten im Format 60cm x 35cm für den Trockenboden Bestellen von fertigem Paperclay über den Fachhandel - rechtzeitig!

2) Entwurf

auf Papier im Maßstab 1:5 als Schülerwettbewerb, bei dem der Drachenkopf vorgegeben wird. Es ist der Kopf des Emblems des Kanuvereins der Schule, welcher auch Drachenboote besitzt.

3) Übertragung



Der Schülerentwurf im Maßstab 1:1.

des Entwurfes auf festem Papier im Maßstab 1:1 nach vorgezeichnetem 5cm-Gitter

4) Modellieren

der Fliesen mit Paperclay, um die Gefahr des Trockenbruches zu

minimieren und es zu ermöglichen, ggf. bei über die Ferien eingetrockneten Fliesen weiter zu arbeiten. Da die Zeit in der Mittagsgruppe pro Woche nur zwei Tage mit ca. 30 min Zeit umfasst, habe ich als Lehrer die flachen Fliesen vorgefertigt, und das Aufbauen und Aufräumen übernommen.

5) Die Schüler schnitten sich vom Drachenblatt an der Wand vom Kopf beginnend in Fliesengröße ein entsprechendes Quadrat ab. Sie stachen auf den Linien durch die Blätter, um die Zeichnung zu übertragen und modellierten dann auf die Fliesen auf. Als Lehrer achtete ich auf das Angleichen des Stils sowie die technische Ausführung, insbesondere auf eventuelle Luft einschlüsse.

6) Fertig modellierte Fliesen durften nicht sogleich zum Trocknen. Erst wenn die Übergänge zu den Nachbarfliesen angepasst waren, kamen sie auf das Trockenregal.

7) Um dem Verzug vorzubeugen, wurden sie mit leicht nach unten gebogenen Ecken mit einer Kante auf die Gipsplatte aufgesetzt, dann fallen gelassen. Gegebenenfalls wurde das mit der nächsten Seite wiederholt, bis die Fliese plan auflag. Anschließend wurden die Fliesen mit Baumwolltüten (aus dem Supermarkt) beschwert, in die Sand eingefüllt war.

8) Wichtig war es, für eine ausreichende Luftzirkulation zu sorgen.



Die mitwirkenden Schüler Benny (links), Kristin (vorne), Michel und Tom (rechts) und Patricia (hinten).



Das frisch modellierte Flügeltende.



Benny und Kristin beim Modellieren.

Gespräch mit Wolfgang Lösche

im Januar 2004

in der Galerie Handwerk München

von Ralf Burger

Wolfgang Lösche ist einer der Organisatoren des Diessener Töpfermarktes, der immer zu Christi Himmelfahrt, nun in den Seeanlagen am Ammersee stattfindet, und zu den schönsten Märkten in Deutschland zählt. Um ein kleines persönliches Bild von Herrn Lösche zu vermitteln, habe ich im Namen einiger kalkspatzen ein Interview mit ihm geführt.

Er hat von 1978 bis 1984 Volkskunde, Kunstgeschichte und Vor- und Frühgeschichte studiert. Über Griechenlandaufenthalte und Ausgrabungen an neuzeitlicher Keramik in Diessen kam er zur Archäologie.

R.B.: Zu welcher Tageszeit haben Sie Ihre Bestform?

W.L.: Das ist unterschiedlich. Das kann wechseln, das kann in der Früh sein und zwar relativ schnell, nachdem ich mich warmgelaufen habe, am Morgen. Das kann aber auch am späten Vormittag sein und für mich am deutlichsten spürbar ist es am Nachmittag ab drei Uhr bis ungefähr abends um neun Uhr, würde ich mal sagen.

R.B.: Welchen Ihrer fünf Sinne gebrauchen Sie am häufigsten?

W.L.: Wir sind hier auf Grund unseres Berufes Augenmenschen. Wir sind sehr visuell trainiert, weil wir ständig Sachen beurteilen müssen. Also ich würde mal sagen, das Sehen ist eine ganz wichtige Sache. Dann ist für mich das Schmecken wichtig, weil ich ganz gerne esse und auch koche. Das Hören kommt kurz danach, weil Musik und die Klänge, die uns alle umgeben, sehr wichtig sind. Und das Haptische ist natürlich im Kunsthandwerk eine unabdingbare Sache, ja daß man sich haptisch, also tastend an die Dinge heran bewegt. Also eigentlich werden alle Sinne gebraucht, wobei das Sehen eine ganz wichtige Geschichte ist.

R.B.: Nach welcher Landschaft sehnen Sie sich?

W.L.: Ja, natürlich nach dem lieblichen Arkadien, nach den südlichen Land-

schaften, die können durchaus karg sein, die müssen nicht üppig und grün sein. Was für ein Psychologie-



Wolfgang Lösche vor Keramik der Ausstellung "Faszination Porzellan" in der Galerie Handwerk. "Der Schweizer Arnold Annen [...] Seine einfachen Schalen ("Bowls") reduziert er beim Brennen so weit, dass eine zwar mehrschichtige, aber doch hauchdünne Oberfläche entsteht, die teilweise sogar durchbrochen wird." [Deutsche Handwerks Zeitung, 6.2.04 Nummer 3 Seite 4]

Test wird das jetzt?

R.B.: Was möchten Sie in Ihrem Leben noch lernen?

W.L.: Da war immer die Musik, aber ich weiß nicht, ob ich das noch schaffe. (lacht!) Unerreicht ein Instrument zu spielen.

R.B.: Worin sind Sie nicht gut?

W.L.: Ich bin manchmal sehr schlecht in meinen privaten Angelegenheiten koordiniert. Das, was privat zu tun ist,

* Dieses Zitat entspricht zwar nicht dem technischen Verständnis der Redaktion, bietet aber eine andere Deutungsweise des Begriffes „Reduktion“, und soll hiermit eine kleine Entschuldigung für alle missverständlichen Ausdrucksweisen der Töpferblatt-Redaktion, in diesem Heft sein. Nobody's perfect!

Interviews

bleibt sehr, sehr oft auf der Strecke. Das tut mir Leid.

R.B.: Was begeistert Sie an der Keramik?

W.L.: An der Keramik begeistert mich, dass sie vom Arbeiten mit der Hand geprägt ist, aber auch im permanenten Ausgleich mit dem Geistigen ist. Also diese Balance, die da herrscht, diese handwerkliche Umsetzung, von Dingen die sehr viel Hintergrundwissen erfordern. Und diese immer wiederkehrende Überraschung im Ergebnis. Das schon hundertmal Gesagte. Ich stamme selber aus einer Keramikerfamilie. Mein Vater ist jetzt 81 und macht mit der gleichen Freude die Ofentüre auf, wie vor 50 Jahren und ist jedes Mal voller Spannung und Erwartung, was da passiert ist und was herauskommt. Ja, das ist diese permanente Neugierde. Und dann die vielen Möglichkeiten, die die Keramik bietet. Sie ist ja keine eintönige Geschichte. Es ist ein Kosmos! Wenn ich diese Porzellanausstellung anschau, die wir gerade in der Galerie Handwerk zeigen, haben wir viele unterschiedliche Ansätze, Techniken und Gestaltungsideen, die dahinter stecken.

R.B.: Und selber haben Sie es auch schon mal ausprobiert?

W.L.: Ja, ich habe zehn Jahre in der Werkstatt meines Vaters als Schüler und dann als Student mitgearbeitet. Als ich mich dann entscheiden mußte, habe ich mich eben für die Archäologie und Volkskunde entschieden durch die Ausgrabungen die wir selber in Diessen gemacht haben. Die Erforschung der Diessener Keramik hat bei uns im Garten begonnen. Das hat mich dann genauso gepackt, das war erst so ein Hin- und Hergerissensein zwischen der Beschäftigung mit historischer Keramik. Dann habe ich mir gedacht, es gibt so viele Keramiker (das war in der Zeit, als nicht ein Tag verging, ohne das nicht mindestens drei junge

Menschen angefragt haben, ob sie nicht bei uns eine Lehre machen könnten; das war Ende der 70er Jahre).

R.B.: Wie sind Sie dann über das Volkskundestudium hier zu der Handwerkskammer gekommen?

W.L.: Ich habe mich während des Studiums viel mit Archäologie und Vor- und Frühgeschichte beschäftigt. Und natürlich, da ich aus der Keramik kam, war die Keramik immer der Leitfaden, der sich durch das ganze Studium gezogen hat. Und auch in der Volkskunde habe ich dann das Glück gehabt, daß das Keramikmuseum in Oberzell gerade aufgebaut wurde. Ich hatte viel Kontakt zum Dr. Ingolf Bauer vom Bayerischen Nationalmuseum. Er hat uns als Studenten angeboten, ob wir uns nicht am Aufbau und der Konzeption dieses Museums beteiligen wollen. Da habe ich dann mitgearbeitet und hatte wieder ein keramisches Thema, was ich aber mit der Volkskunde verbinden konnte. Die ganze Keramikforschung ist ein Gebiet der Volkskunde. Für die Archäologen war damals diese Keramik viel zu jung, die interessierten sich dafür nicht. Man ist automatisch bei den Volkskundlern gelandet, wenn man sich für neuzeitliche Keramik interessiert hat, also ab dem späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.

R.B.: Und dann der Weg zu HWK?

W.L.: Ich konnte hier in der Galerie Handwerk bei einer Ausstellung mitarbeiten. Da ging es um keramische Glasuren am Beispiel der Diessener Keramik. Das hat man damals hier in der Galerie zum Thema einer Ausstellung gemacht, und so habe ich 1983 das erste Mal hier im Haus gearbeitet, obwohl ich noch an der Uni studierte. So habe ich den Kontakt zu dieser Abteilung der Handwerkspflege in Bayern bekommen, zwei Jahre später. 1985 bin ich dann halbtags eingestellt worden, da war ich mit meiner Magisterarbeit fertig.

Diese Abteilung, in der ich jetzt selbst Abteilungsleiter bin, habe ich mit aufgebaut. Die ist von einem zwei-Mann Büro plötzlich zu einem acht-Mann Büro angewachsen, weil die Aufgaben hier so angestiegen sind, seit Mitte der 80-er Jahre. Von 1987 bis 2003 war ich als Referent hier tätig. Seit Januar 2003 bin ich der Leiter dieser Abteilung.

R.B.: Welche Abteilung ist das genau?

W.L.: Das ist die Abteilung für Messen und Ausstellungen, Handwerkspflege in Bayern mit der Galerie Handwerk und der Akademie für Gestaltung im Handwerk.

R.B.: Und dann noch der Diessener Töpfermarkt?

W.L.: Der hat mit meiner Arbeit hier nicht zu tun. Der ist Privatvergnügen. Das mache ich am Wochenende am Abend oder im Urlaub zu Hause.

R.B.: Der Süddeutsche Töpfermarkt wurde 2000 das letzte mal von Arthur Sudau auf seinem Grundstück in Diessen veranstaltet, danach gab es eine kurze unruhige Zeit, die wir schon einmal im Töpferblatt von Christian zusammengefasst haben. Nun gibt es den Süddeutschen Töpfermarkt in Landsberg, und den Diessener Töpfermarkt in Diessen. Wie hat sich nun die Situation in Diessen entwickelt, nach dem er von Ihnen organisiert wird?

W.L.: Also, ich bin ja wie die Jungfrau zum Kinde zu dieser Mitarbeit am Töpfermarkt gekommen. Und ich muß sagen, daß ich sehr erfreut bin, wie sich die Sache in Diessen entwickelt und geformt hat, welche Werkstätten sich dafür interessieren, und welche Möglichkeiten sich ergeben haben, diesen Markt in der heutigen Form zu gestalten, das finde ich eine sehr schöne Sache.

R.B.: Was genau ist Ihre Aufgabe bei dem Töpfermarkt?

W.L.: Die Mitarbeit bei der Organisation. Das ging am Anfang los, bei den ganzen konzeptionellen Fragen. Wie

man den Markt macht, wie sollte er strukturiert sein und was man alles berücksichtigen muß. Quasi, habe ich bei der Gesamtorganisationsplanung mitgeholfen. Auch welche Themen man jedes Jahr zeigt. Ich habe Kontakte aufgebaut zu Leuten, die sich für das Thema interessieren, die an bestimmten Dingen mitwirken. Ich bringe Leute zusammen, die an diesem Gesamtkomplex Töpfermarkt mitarbeiten. Auch die Sonderausstellungen aufbauen. Ich kümmere mich halt darum, daß der Markt inhaltlich eine gewisse Struktur hat. Mit Ausnahme der Dinge, die rein die Gemeinde anbelangen, wie Verkehrskonzept, Parkplätze.

R.B.: Trotz der nicht all zu niedrigen Standgebühren (dieses Jahr sind es für 2 Meter 260,- € bis hin zu 780,- € für Stände über 5 m) macht die Stadt Diessen angeblich Verlust mit dem Markt, woran krankt es da?

W.L.: Die Gemeinde Diessen rechnet sehr konsequent. Wenn man alle Ausgaben mit den Einnahmen vergleicht, ist da ein Defizit. Und nachdem die Haushaltsmittel der Gemeinden in den letzten Jahren so sehr gesunken sind, also große Kürzungen hinzunehmen waren, so hat man gesagt, jetzt müssen wir aufpassen, daß das Defizit nicht zu groß wird. So hat man sich entschieden, daß man bestimmte Einnahmen anheben muß und auf der anderen Seite die Ausgaben senkt. Und deswegen ist es für das Jahr 2004 zu einer Korrektur gekommen.

R.B.: Ich fand es sehr skurril, daß dieses Jahr eine Bearbeitungsgebühr von 5,- € anfällt, und wenn man dann genommen wird nochmals 10,- € für Werbematerial anfallen. Wie stehen Sie zu dieser Entscheidung?

W.L.: Ich finde die 5,- € Bearbeitungsgebühr keine sinnvolle Entscheidung. Es hat sich eigentlich auch schon in der Jury-Sitzung im Oktober 2003 die Meinung herausgebildet, daß es nicht von

Interviews

Vorteil ist, und man sich Gedanken macht, ob man das in Zukunft beibehält. Wahrscheinlich wird man es eher nicht mehr machen. Dazu möchte ich aber jetzt schon sagen, daß das Dinge sind, die ich nicht entscheide. Das ist eine reine Entscheidung der Gemeinde Diessen.

R.B.: *Der Markt ist ein herausragendes Ereignis in der Keramikszene in Deutschland. Sonst würden nicht auch namhafte Keramiker teilnehmen, die keine oder kaum Märkte machen. Für wen oder was wird der Markt veranstaltet?*

W.L.: Für alle, die sich für Keramik interessieren. Zugleich soll der Markt in Diessen eine Unterstützung für das Töpferhandwerk sein. Also deswegen ist in den konzeptionellen Überlegungen von Anfang an festgelegt, der Diessener Töpfermarkt ist eine Fachveranstaltung für das Keramikerhandwerk, und soll den Charakter eines Geschirrmarktes haben, der durch Unikateramikern ergänzt wird.

R.B.: *Wer entscheidet, wer beim Markt zugelassen wird?*

W.L.: Es gibt eine Jury, die sich im Oktober jedes Jahr trifft, das sind drei Jurymitglieder und zwei Beisitzer, die der Jurysitzung beratend beiwohnen, weil man auf die Erfahrung der Beisitzer zurückgreift. In der Jury waren für dieses Jahr der Bürgermeister der Marktgemeinde Diessen, dann die Keramikerin und Glasdesignerin Ulli Umlauf-Orrum aus Diessen und den Keramikmeister Chistoph Möller aus Diessen. Beisitzer waren der Keramikmeister Gerhard Trommler und Wolfgang Lösche.

R.B.: *Wechselt die Jury dann jährlich?*

W.L.: Die Jury ist in den letzten Jahren beibehalten worden, weil wir die ganze Sache in den ersten Jahren kontinuierlich aufbauen wollten. Die Zusammenarbeit war ausgesprochen gut und lehrreich in dieser Gruppierung. Das man das mal ändert, ist

schon angesprochen worden. Man hat jetzt das vierte Mal diese Gruppierung beibehalten, weil man glaubt, daß man sehr gut und konstruktiv in dieser Gruppe zusammengearbeitet hat. Auch im Ergebnis der Zusammensetzung der Märkte waren wir ja sehr zufrieden.

R.B.: *Nach welchen Auswahlkriterien werden wirklich neue Aussteller zugelassen?*

W.L.: In erster Linie nach der Qualität. Wie sie sich bewerben, mit was für einer Art von Keramik sie sich bewerben, ob sie eine Bereicherung für den Markt sind, ob sie die formalen Voraussetzungen erfüllen, das ist schon mal klar, und dann ob sie so gut sind, daß man sie gerne dabei hat, und dafür eine andere Werkstatt aussetzen läßt.

R.B.: *Reicht es für Neubewerber, das Anmeldeformular wie verlangt auszufüllen, und das 9 mal 18 cm große Bild auf den Platz zu kleben?*

W.L.: Die Bewerbungen, die eingesandt werden sind sehr unterschiedlich. Wenn es ein oder mehrere gute Fotos, die den Marktstand zeigen, sind, dann kann man sich durchaus ein Bild davon machen. Was immer wieder erstaunlich ist, daß manche Keramiker, die sich eigentlich mit Gestaltung beschäftigen sich dermaßen schlecht bei einer Bewerbung präsentieren. Es gibt sogar Bewerbungen ohne Foto bzw. nur mit schwarz-weißen Fotokopien von Einzelobjekten. "Ware bekannt" steht manchmal drin. Auf der anderen Seite hat es auch keinen Sinn, jetzt stoßweise Fotomappen und Kataloge einzusenden, das überfordert einen manchmal sogar.

R.B.: *Tatsächlich gibt es mehr Bewerber, als Töpfer auf dem Markt ausstellen können. Es werden pro Markt, ca. 15 Plätze ausgewechselt, ist das richtig?*

W.L.: Ja.

R.B.: *Wie werden diese neuen Plätze vergeben?*

W.L.: Es wird anhand der Bewerbungen, die in dem Moment auf dem Tisch liegen entschieden. Die Jury muss anhand der 400 Bewerbungen eine Entscheidung treffen. Beurteilt wird nach den Bewerbungen. Ich bin in vielen Jurys. Ich weiß was Auswahl heißt, und zwar dem einen eine gute und dem anderen eine schlechte Nachricht zu übermitteln. Und die meisten kriegen eine schlechte Nachricht. Das ist nun in jedem Wettbewerb so. Und das ist keine leichte Sache, das zu entscheiden. Es ist eine verdammt schwierige Sache, es ist eine physische und psychische Anstrengung, weil man immer versucht, der Sache gerecht zu werden. Viele Kriterien müssen berücksichtigt werden. Vielen guten Werkstätten muß man aufgrund der Begrenzung der Plätze eine Absage geben, das ist schwer.

R.B.: *Wie geht es dann, dass 15 rauskommen...*

W.L.: Es wird juriiert! Es wird überhaupt nicht darüber gesprochen, wer im nächsten Jahr aussetzen sollte. Es wird aufgenommen und es wird durchgeschaut, Zusage - Absage, Ja - Nein.... in einem ersten Durchgang. Und da schauen wir nicht auf Zahlen, auf gar nichts. Dann schauen wir, wie viele haben wir jetzt aufgenommen usw. Dann haben wir eine Zahl X. Dann ist man drüber oder drunter. Dann muß man Nacharbeiten und Nachbessern. Das mit den 15 Neuen ist kein bestimmter Prozentsatz. Das wird vorher nicht festgenagelt. Aus diesen Bewerbungen könnte man ZWEI Töpfermärkte von guter Qualität machen. Von wirklich guter Qualität. Und das muß man auch den Leuten sagen, daß es wirklich in den seltensten Fällen an ihrer Qualität liegt. Natürlich sind da auch mal Hobbytöpfer dabei, die fliegen sofort raus. Was auch entscheidend ist, daß man nicht zu viele von einer Sache aufnimmt, daß die einzelnen

Warengattungen berücksichtigt werden, daß da eine Gartenkeramik, eine bemalte Irdenware, ein Fayence ist, daß Kristallglasuren auch dabei sind. Steinzeug, Holzbrand, die figürlichen Arbeiten, die Wasserbrunnen u.s.w.. Sonst bekommt man keine 60000 Besucher auf den Markt. Der Markt soll aber einen Gebrauchsgeschirrcharakter beibehalten.

R.B.: *Wie sieht Ihre Vision für die Keramik in Diessen aus?*

W.L.: Diessen hat eine eindeutige Ausprägung mit einer bestimmten Struktur. Diessen gilt als ein Künstler- und Kunsthandwerkerort. Das verstärkt sich gerade wieder mal in einer ganz deutlichen Phase. Ein neues Kulturforum wird aufgebaut und es ist eine neue Künstlergemeinschaft in einem ehemaligen Krankenhaus gegründet worden. Für kunsthandwerkliche Werkstätten, für Musikunterricht, für Jazzkonzerte, für Lesungen und mit dem Kulturforum Diessen, das gerade ein sehr bekanntes Architekturbüro umbaut, wird am Ortseingang ein großes Haus geschaffen. Ein Architekturbüro mit Ausstellungsflächen und, und, und ... Also wir haben in Diessen die Phase, daß es wächst, ja das Thema Kultur wächst deutlich an. Dazu beigetragen hat auch stark die Arbeitsgemeinschaft Diessener Kunst, die Diessen seit über 70 Jahren zu einem bekannten Ort gemacht hat. Für Keramik, für Kunsthandwerk, für bildende Kunst ganz allgemein. Es ist ja auch ein ständiger Zuzug von jungen Leuten da.

R.B.: *Welche Möglichkeiten sehen Sie für handwerkliche Keramiker oder allgemein Kunsthandwerker bei ihrer Vermarktung?*

W.L.: Aufgrund meiner Berufserfahrung kann ich sagen, daß es gerade im Bereich des Kunsthandwerkes wichtig ist, daß man sich diesen ganz klar definierten Kundenkreis aufbauen muß. Dieser kommt zu

einem und kauft bei einem ein, weil er genau die Sachen für schön und für gut und richtig findet. Der Kunsthandwerker hat es sehr schwer, mit vielen Bereichen wie dem Design in Konkurrenz zu treten. Es ist die individuelle Handschrift, der individuelle Werkstattstil und eine ganz klar definierte Qualität, die diese Werkstatt zu etwas Besonderem macht, für die Leute, die gerne in dieser Werkstatt einkaufen. Das ist einmal die Grundvoraussetzung für mich. Dann ist es natürlich auch die Geschichte, daß man auch ein bißerl was dafür tun muß. Daß man nicht nur darauf wartet, daß die Leute in die eigene Werkstatt kommen, das ist zwar sehr schön, und es ist auch ein Teil des Konzeptes, daß man die Kunden an sich bindet, weil die ja gerne in die Werkstatt gehen. Aber man muß sich natürlich auch in irgendeiner Form adäquat präsentieren.

R.B.: *Wie stehen Sie jetzt da zu den vielen aufsprießenden Töpfermärkten?*

W.L.: Dieses Thema wird schon seit 20 Jahren besprochen. Ich persönlich habe die Meinung, daß es viel zu viele Töpfermärkte gibt, und daß es viel zu viele schlechte Töpfermärkte gibt. Und das schadet dem Töpferhandwerk hochgradig, wenn gerade die schlechten Beispiele so weit verbreitet sind, daß sie vom

Publikum wahr genommen werden. Das Publikum, das nicht trainiert ist, das sich nicht so sicher in der Beurteilung in Keramik ist, wird hier hochgradig verunsichert und kann oft zwischen guter und schlechter Qualität nicht mehr unterscheiden.

R.B.: *Kann die HWK bei der Vermarktung unterstützend mitwirken?*

W.L.: Ja, kann sie! Es gibt hier im Haus die sogenannte Stelle für Formgebungsberatung. Die ist auch bei uns in der Abteilung angesiedelt. Es gibt einen eigenen Formgebungsberater, an den man sich wenden kann, wenn man Fragen zum Thema Gestaltung hat. Das hat oft sehr viel mit öffentlichen Auftreten zu tun. Z.B. wie treten Handwerksbetriebe in der Öffentlichkeit auf. Wie gehe ich auf eine Messe, was muß ich da bedenken. Z.B. ist das richtig, wie ich mein Briefpapier oder Visitenkarte gestaltet habe. Also da kann man sich nur in der Kammer umfassend beraten lassen. Wir beraten auch im Hinblick auf den Messebesuch oder Messeauftritt, wenn das gewünscht ist. Wir können auch im Rahmen unserer Tätigkeit "Handwerkspflege in Bayern" Kunsthandwerker auf unseren Sonderschauen einladen, wenn es thematisch und qualitativ in unser Konzept paßt.

R.B.: *Vielen Dank für Ihre Zeit.*

Masamichi Yoshikawa, Japan, Platte mit fantastischer, eisblauer Seladonglasur.



Eine fast keramische Buchbesprechung

von Ines Tröger

Schneekristalle haben schon immer etwas faszinierendes an sich. Waren aber immer unfasslich und stets nur in der Phantasieabteilung meines Gehirns existent. Wie neugierig wurde ich da, als ich auf einem Buchumschlag einen solchen sah. Unverkennbar und doch noch nie gesehen.



Beim Durchblättern offenbarten sich weitere und ließen mich einen Teil des Weihnachtsgeldes

meiner Oma in die A5 großen Seiten umsetzen.

Beim gemütlichen Lesen zu Haus' erklärte sich das Zustandekommen der unterschiedlichen Kristalle. Ein Japaner hatte ver-

schiedene Wasserproben bei Minus 25 Grad zweieinhalb Stunden gefroren und bei Raumtemperaturen von Minus 5 Grad mikroskopiert. Der Kristall bleibt dabei allerdings nur zwei Minuten sichtbar.

Das Irre an der Sache ist, daß er dem Wasser auch Musik vorspielte und sich die daraufhin entwickelnden Kristalle photographisch festhielt. Schuberts Ave Maria oder Smetanas Moldau sind da als schöne Beispiele zu nennen. Der Japaner ging aber noch weiter. Er schrieb Worte, wie Krieg, Frieden, Glück oder Danke auf ein Stück Papier und stellte sie unters Wasserglas, um sie dann abzulichten (oder sogar Photographien von Menschen).

Er erklärt die Ausprägung der Kristallformen mit Schwingungen und wahrlich, wie oft fühlt man „bloß“, dass etwas in der Luft liegt oder man sich von einem Menschen angezogen fühlt.

Man stelle sich nun einmal vor, was für schöne Keramik entstehen könnte, würde man vielleicht einen abgelichteten und zu drehenden Topf unters Schlickerwasser stellten. Ganz zu schweigen, wenn man den Ton selbst mit "behandelten" Wasser anmachte.

Das wär' doch die Chance für's noch nicht so sichere Seriidrehen. Oder?

Vielleicht könnte man sich somit bessere Schwingungen für die nächste Prüfung verschaffen. Dererlei Anlässe gibt's ja einige. Zwischenprüfung, Gesellenprüfung –oder gar Meisterprüfung.

Wie auch immer gutes Gelingen wünscht Ines.

Das Buch ist erschienen im:

KOHA-Verlag

„Die Antwort des Wassers“

ISBN: 3-929512-98-X

Ein weiteres Buch, das dem Vorangegangem ähnlich ist, sei empfohlen: „Die Botschaft des Wassers“, gleicher Verlag, nur ein bisschen teurer.

Figürliches Gestalten mit Gips und Ton

die Redaktion

Dorothy Arthur ist eine bekannte Bildhauerin und Modellierkünstlerin. Das Spektrum ihrer zahlreichen Werke reicht von Porträtarbeiten bis zu Theaterkulissen für Covent Garden und Dekors an exotischen Hotels und Palästen. Daneben reiste sie viel umher, um Modelle für die Filmindustrie anzufertigen "Leider gibt es zu wenig Möglichkeiten, die Kunst der Plastik irgendwo zu erlernen. Mit diesem Buch möchte ich Schritt für Schritt die Gestaltung von Ton- und Terrakottafiguren vorführen. Die Beispiele umfassen Porträtköpfe wie auch Torso und Figurengruppe. Ich beschreibe das Formen und Abgießen, Vorbereitungen für den Brand, Bronzieren und Montieren der fertigen Stücke. Ich hoffe, ich kann auch meinen Lesern die Freude und Erfüllung vermitteln, die ich mein ganzes Leben lang bei meiner Tätigkeit empfunden habe."

Arthur. Dorothy

Figürliches Gestalten mit Gips und Ton

Aus dem Englischen von Monika Krumbach

Koblenz, 2004, Format 24,5 cm x 19 cm, ISBN 3-936489-09-2, Erscheint April 2004



Fotografie von Keramik

Mit Lothar Bertrams in Stuttgart

Seminarbericht von Katharina Faltermeier

Wer das Interview von Wolfgang Lösche mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird sich für das Thema eines "aussagekräftigen" Fotos interessieren. Wie kommt man zu einem befriedigenden Ergebnis, ohne dass man für teures Geld gleich einen Fotografen engagiert? Natürlich - man guckt in das neueste kalkspatz-Seminar-Programm und findet Hilfe und Anregung! Die kalkspatzen sind ihrer Zeit einfach voraus.

Wen hat es noch nicht ereilt, das Thema der Fotografie der frisch gebrannten Ware. Schnell soll's gehen, denn vielleicht ist das gute Stück ja bestellt und sollte eigentlich schon gestern abgeholt werden.

- da ist die Frage des Hintergrundes
- wie positioniere ich die Keramik
- das LICHT, ja viel brauch ich da sicher, es kann aber auch zu viel sein
- mit der guten alten Spiegelreflex hat man ja schon ein paar hübsche Landschaftsaufnahmen gemacht, aber eine Studioaufnahme? Brauch ich da nicht ein Stativ (laut Lothar Bertrams geht zur Not auch ein Stuhl, an den man sich lehnt)

Da kam mir der Grundkurs der Fotografie von Keramik in Stuttgart wie gerufen, nachdem ich ihn letztes Jahr nicht wahrnehmen konnte und mir über ein paar Ecken große Begeisterung kundgetan wurde.

Am Samstag, dem 7.2.2004 trafen sich 10 zum größten Teil "leidgeprüfte" fotografierende Keramiker in Lothar Bertrams' großem, lichterfüllten Fotostudio im Industriegebiet Stuttgart-Vaihingen. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde vermittelte uns Herr Bertrams seinen autodidaktischen und somit von wahrer Begeisterung getriebenen Weg zur Kunst der Fotografie. Ja sicher, er ist ein Meister, das hatten wir schnell an ein paar gezeigten Beispielen begriffen. Doch wir wollen ja nur ein paar ordentliche Bilder unserer Keramiken fabrizieren. Es ging zusammen; Lothar Bertrams hat sich mit viel Einfühlungsvermögen auf unsere zum Teil sehr grundlegenden Fragen eingestellt.

Unterstützt von drei Praktikantinnen des Studios wurden wir zügig in drei Gruppen eingeteilt. Die Tageslicht-Gruppe kämpfte mit zu viel direkter Sonneneinstrahlung und dem Belichtungsmesser. Erst der Meister selbst konnte die Strahlenflut der "Frühgeborenen" (Sonne) mittels einer getrübbten Plexiglas-scheibe eindämmen. Hinter dem schwarzen Vorhang verbarg sich





die Kunstlicht-Gruppe. Auch die mussten sich mit Glanzpunkten, zu viel Schatten u.s.w. auseinandersetzen. Nach Bertrams' Regel "es gibt nur eine Sonne" kann man mittels Reflektion des einen Lichtes ein Objekt rundherum nicht unbedingt aus-, aber beleuchten.

Basiswissen musste bei den meisten in Punkto Belichtung vermittelt werden. Misst doch der Belichtungsmesser einer Kamera das Licht am Objekt, nicht aber das einfallende Licht. Da kann ein externer

Belichtungsmesser im wahrsten Sinne "Licht in die Dunkelheit" bringen. Wir erlernten, ihn zu gebrauchen.

Die dritte Gruppe behandelte vorab dringliche theoretische Fragen, z.B. Fragen zur Neuanschaffung einer Kamera für einen Keramiksammler, der zu Hause hunderte von Sake-Schalen hat und sie nun fotografisch ordnen will. Also werden auch immer wieder Leute von den kalkspatz-Seminaren angezogen, die selber gar keine Keramik machen. So lernt man plötzlich einen Notar kennen, der sich mit Leidenschaft dem Betrachten von Keramik widmet. Noch ein weiterer Nicht-Keramiker war anwesend. Ein Ehemann, dessen Frau töpft, der aber wohl weiß, worauf es bei Aufnahmen von Keramik ankommt. Also liebe Töpfer, schickt doch einfach Eure/n Liebste/n zum Lothar, dann wird's mit dem nächsten Bewerbungsfoto für Diessen bestimmt was.

Die Frage des Hintergrundes wurde auf einfache Art gelöst. Eine große Papierrolle wird hinter einem Tisch aufgehängt und dann bis an die vordere Tischkante gezogen und mit Gewichten beschwert. So hat man keine störende Kante, die das Objekt unterbricht.

Viele Variationen der Beleuchtung mit oft ganz simplen Möglichkeiten der Lichtdämpfung konnten ausprobiert werden, wie z.B. ein Tuch wird vor die Lichtquelle gehängt, das macht das





Licht weicher, es kann auch mal ein Lochblech sein u.s.w. Das indirekte Licht wurde anhand einer malerischen Zinkgießkanne auf dem Dachboden des Studios behandelt. Wir machten also alle mit unseren eigenen Kameras Fotos, die aber üblicherweise dann im Film stecken und irgendwann einmal vom Entwickeln zurückkommen.

Lothar Bertrams dagegen hatte vor Ort eine digitale Kamera, die es ermöglichte, die Bilder gleich im Anschluß an eine Serie mittels eines Beamers an die Wand zu werfen. So konnten wir sofort die verschiedenen Belichtungen, Beleuchtungen u.s.w. vergleichen und daran erkennen, wie man die Bilder beeinflussen kann.

Mit Lothar Bertrams gewinnt man auch wieder den Spaß am Herumstellen und Ausloten der Lichtverhältnisse zu den Objekten. Allerdings kommt so ein Profi auch recht schnell zu den gewünschten Effekten. Als Laie braucht man halt ein bißchen mehr Zeit, und die kann man sich ruhig an so einem Wochenende gönnen. Allerdings hätte man für die Fotografiertaxis noch ein paar Tage dran hängen können. Allgemeine Fragen, z.B. wie sieht eine ordentlich, übersichtliche Mappe aus, welches Format ist angenehm, ja nicht zu viel Materialaufwand, der die Sache überbewerten würde, wurden immer wieder behandelt.

Das Thema Gruppenfoto wurde an drei mitgebrachten Enghalsvasen von Jörg Ignatius erläutert. Tangenten sollten vermieden werden, gerne auch mal einen Ausschnitt zeigen, wenn sich mehrere ähnliche Objekte auf dem Bild zeigen.

Wir alle hatten Grund zur Freude, uns unter professioneller Anleitung der Keramik auf eine andere Weise zu nähern.



Liebe Frau Veigel,
Im Bericht vom
Ian Currie-Seminar
(in der Ausgabe
2003-III) schrieben
wir versehentlich
ihren Namen falsch.
Sorry also nochmals
und schöne Grüße.

Die Redaktion

Unser nächstes Seminar mit Lothar Bertrams findet am **13.- 14.11.2004** statt, und wird auch den Aspekt der Digitalen Fotografie behandeln.

Eine therapeutische Laufbahn mit Meisterkurs in Stuttgart ? - Na klar!

Stephanie Eggert

Nachdem der Meisterbrief im Keramischen Handwerk nun in seiner bisherigen Bedeutung wegfällt, stellt sich die Frage: Wozu denn noch einen Meisterkurs besuchen? Dieses Stück Papier braucht es ja nun nicht mehr, um eine eigene Werkstatt zu eröffnen.

Doch nur um dieses Papier allein geht es letztendlich nicht, wenn wir uns weiterentwickeln wollen.

Mein Impuls, den Meisterkurs bei Thomas Scholl in Stuttgart zu besuchen, war schon zum einen Teil die Berechtigung zu erlangen, einen eigenen Betrieb führen zu dürfen, doch noch viel stärker war das Bedürfnis, zu meinem bisherigen keramischen Erfahrungen noch mehr dazu zu lernen.

An diesem Punkt angelangt kam für mich nur die Schule für Farbe und Gestaltung in Frage, da ich die Zeit als Lehrling dort in guter Erinnerung hatte.

Seit eineinhalb Jahren leite ich, zusammen mit meiner Kollegin Theresia Jaensch-Pulm, die Keramikwerkstatt einer Behinderteneinrichtung. Wir arbeiten mit 17 betreuten Mitarbeitern und stellen eingedrehtes sowie freigedrehtes Steinzeug-

geschirr, Blumentöpfe und große aufgebaute Pflanzkübel her. In meiner Arbeit hier merke ich doch immer wieder, wieviel ich aus der Stuttgarter Zeit

mitgenommen habe und umsetzen kann.

Unsere Konzeption beinhaltet neben der sozialtherapeutischen Arbeit, daß die Werkstätten wie ein ganz normaler Meisterbetrieb geführt werden, mit Lehrlingsausbildung. Mit unserer Ware fahren wir auf Töpfermärkte, liefern an Wiederverkäufer und sind auf der Messe der Werkstätten für behinderte Menschen vertreten.



Die zwei Jahre Meisterkurs (man kann es auch in einem Jahr schaffen!) haben mir sehr viel gebracht. Das, was ich in Stuttgart an Glasurtheorie und -praxis gelernt habe, hilft mir jetzt, viel leichter und schneller Glasuren zu entwickeln, zu verändern. Das Drehen von großen Gefäßen wird leider im Werkstattalltag nicht mehr so oft gebraucht, doch es ist ein gutes





Sid Oakley, founder of Cedar Creek Pottery and Gallery in Creedmoor. Was nationally known and respected.
(THE HARTFORD COURANT)

Creedmoor artist Sid Oakley dies

Abschied von Sid Oakley

von Wilfried P. A. Boch

Im Töpferblatt 3/99 berichtete ich über eine Töpfer-Reise durch den Osten der USA. Dabei schilderte ich auch meine Begegnung mit Sid Oakley im Ort Creedmoor in der Nähe der Stadt Durham auf der Cedar Creek Pottery and Gallery. Oakley trug zu Lebzeiten den besonderen Titel "The Living Legend". Mit seinen wunderschönen Kristallglasuren wurde Sid Oakley berühmt. Er initiierte immer wiederkehrende Tea-Pots-Exhibitions, in der rund 200 Töpfer aus fast allen Staaten der

USA ihre zum Teil skurrilen Tee-Kannen ausstellen und prämiieren lassen konnten. Nun musste ich erfahren, dass Sid mit 71 Jahren am 4. Januar starb. Meine Begegnung mit ihm wird mir stets in Erinnerung bleiben.

Über meinen amerikanischen Freund erhielt ich verschiedene Nachrufe in Englisch. Wir veröffentlichen hier nun einen davon im Original.

Ankündigung der Mitgliederversammlung des kalkspatz e.V.

Endlich mal eine Gelegenheit, sich mit anderen kalkspatz-Mitgliedern zu treffen. Der Verein hat inzwischen mehr als 500 Mitglieder! Das verspricht große Vielfalt.

16. bis 17. Oktober 2004
im Keramikmuseum Bürgel
(Thüringen)

Ansprechpartner:

Günther Haltmayer
Ralf Burger



Neuseeland oder ein Sterntalermärchen

von Ines Tröger

Da hat man gerade seine Meisterprüfung hinter sich und mischt noch ein paar Glasuren zusammen um den Lieblingsgasofen in Stuttgart zu füttern, da erschien Frau Veigel wedelnd mit einem Infoblatt der Baden-Württembergischen Handwerkskammer. Eigentlich wollte ich ja gar nicht weg, von der Schule und ihren Möglichkeiten samt dem mir lieb gewordenen Lehrer Thomas Scholl, mit dem ich stundenlang über fachliche oder sonstige Fragen hätte schwätzen können. Wie froh war ich doch gewesen dort und nicht in Naumburg meine Meisterausbildung gemacht zu haben. Keine langweiligen Stunden und ermüdende monotone Einmann Diskussionen! So viele elementare Kenntnisse, die ich nicht missen möchte.

Ach ja. Aber auf zu neuen Ufern war im Januar des letzten Jahres angesagt und die Rückflugtickets bescheinigten mir eine nicht allzubaldige Wiederkehr...

Ich hatte mich also bei der HWK in Stuttgart um ein Auslandstipendium beworben (gibt es seit zwei Jahren für Baden-Würtemberger) und bei der Botschaft in Berlin eines der limitierten Work and Travel Visa ergattert.

Da fühlte man sich doch wie ein Sterntalerkind!

Irgendjemand musste mich dann während der Kontrollen betäubt haben, daß ich tatsächlich in den bunten Vogel mit den riesigen Schwingen einstieg.

In Auckland (der grössten Stadt der lange Zeit unbewohnten Inselgruppe) blieb ich ca. anderthalb Monate. Ich fand einen Verein (Auckland Studio Potters - ASP), der ähnlich wie der kalkspatz Seminare organisiert. Der Vorteil bei ihm war, daß er eine Werkstatt mit mehreren Scheiben besaß und vieles sozusagen bei sich zu Hause stattfinden lassen konnte. Unterrichtseinheiten für Anfänger, Fortgeschrittene oder Studenten. Gerade als ich bei den sommerlichen Temperaturen eintrudelte war ein Freibrandofenbauprojekt geplant. Jeden



Freitag und Sonnabend fuhr ich fortan eine knappe Stunde mit dem Bus von meinem angemieteten WG-Zimmer zum anderen Ende der Stadt. In der Woche über konnte ich die Werkstatt stundenweise (höchstens für 8 NZ Dollars = alte DM) mieten und verschiedene Tone ausprobieren. Es gab einen schönen rotbraunen Steinzeugton auf dem die vereinseigene Shinoglasur total gut aussah. Ein weißer vom Hersteller ausgepriesener Steinzeugton faszinierte mich ebenfalls, obwohl sein zickiges Verhalten mich eher an Porzellan erinnerte. Wie auch immer. Die Celadonglasur kam gut zur Geltung und ich fand genügend Zeit, ein paar meiner eigenen Glasur-rezepte im Gasofen auszuprobieren. Der alte Ofen war bereits in den



Der Auckländer Freibrandofen

vorangegangenen Wochen abgerissen und die Pläne für den Neubau in Sack und Tüten.

Ende Februar sollte der Jungfernbrand sein und als ich Mitte März weiter gen Norden zog, war der Feuerungsbogen "bereits" gemauert (daß ich den ersten Brand dann verpasste, da ich auf der Südsinsel verweilte war natürlich sehr schade).

Tja, die Zeit scheint hier anderen Gesetzen zu folgen. Aber das machte Susi Sorglos nichts aus, sie lies sich... Nein! keinen Damenbart wachsen sondern arbeitete die nächsten Wochen in einer kleinen Töpferei knappe 3 Autostunden nördlich von Auckland. Diese lag neuseelandtypisch sehr versteckt, an einem mit Maorinamen geschmückten Berg mit herrlicher Aussicht.

Janet Hydes Eltern kamen vor einigen Jahrzehnten aus England ins Land der langen weißen Wolke und sie hatte mit ihrem Lebenspartner eine Farm aufgebaut, die neben der Töpferei auch mit Blumen und Früchten ihren Broterwerb bestritten. Es gab auch hier einen, sogar vom Nachbarn selber gebauten, Gasofen - zu meiner großen Freude.

In Neuseeland gab es keine Töpfermärkte. Die Töpfer organisierten sich in Cooperativen, die in Zusammenarbeit meist einen Laden bestritten (und sich in Kosten und

Ladendiensten reinteilten). Oder aber sie stellten ihre Sachen in Galerien mit anderen Kunst aus anderen Gewerken wie Glas und Malerei aus.

So auch Janet Hyde, deren Galerie sich eine halbe Autostunde entfernt in der nächsten Stadt befand.

Janet hatte ihre keramische Nische in Gartenskulpturen gefunden, deren Grundkörper sie auf der Scheibe drehte und dann weiter mit angesetzten Platten zu organischen Formen wachsen ließ. Die Neuseeländer lieben ihre Gärten über alles und so schien dies eine gute Marktüberlegung zu sein.

Das war teilweise der Wahnsinn: Pflanzen, die bei uns als Topfpflanzen gehegt und gepflegt werden, wurden hier als noxious plants - zu vernichtendes Unkraut deklariert!

Meine nächste größere Aktion war die Teilnahme an einem landesweiten Keramikkongress (jährlich einmal



Noxious plant - Passionsblume

Clay-Convention), der auf der Südinself stattfand. D. h. etliche Autostunden durch dünnbesiedelte Landstriche und eine 2½ stündige Fährnfahrt durch an Kanada erinnernde Fjorde.

Die weitaus bergigere Südinself hatte einen ganz besonderen Charme. Dicht ans Meer geschmiegt, sich windende Straßen ließen Zeit zum Träumen und Nachdenken. Was mich jetzt wohl erwarten würde?

In Nelson, der Künstler- und Handwerkerregion NZ's schlechthin, traf sich der landesweit organisierte Keramikverband zur Mitgliedsversammlung, Schauseminaren, Diskussionsrunden und Ausstellungseröffnung.

Meine anfänglichen Befürchtungen des Verlorenseins zerstreuten sich schnell, und ich fand mich nett plaudernd mit anderen Teilnehmern in der Empfangshalle des Kulturzentrums wieder. Dafür war ich oft sehr dankbar - diese Kontaktfreudigkeit und Unverkrampftheit der Leute auf andere zuzugehen.

Faktisch gesehen sind ja alle Gäste, auf der romantischen Inselgruppe und die Bevölkerungsstruktur so vielfältig wie die Schneekristalle, die gerade hier in Dresden auf die Erde fallen.

Die Workshops fanden parallel über's Wochenende statt, und es war schwierig, sich zu entscheiden.

Lawrence Ewing demonstrierte sein entwickeltes Glasurenprogramm, das mir auf den ersten Blick verständlicher als das vom G. Weiss erschien. Er lehrte in Dunedin, der einzigen Keramikfachschule des Landes. Er war ein sehr angenehmer, ruhiger älterer Mann, der mich einlud, mir die örtlichen heiligen Hallen zu zeigen. Was ich gerne annahm und mich vierzehn Tage später in der nach schottischem Vorbild erbauten Stadt wiederfand. Wenn ich jemals in Erwägung ziehen sollte, nach Neuseeland auszuwandern, dann

würde meine Wahl wohl auf Dunedin fallen... (siehe unten)

Studentenszene, alternative Cafes und ein mit beachtenswerten Keramikstücken ausgestattetes Museum ließen mein Herz höher schlagen. Ganz zu schweigen von den in der Nähe brütenden Albatrossen, die sich angeblich nirgendwo auf der Welt so dicht an der Zivilisation niederließen.

An einer sich in der Nähe der Stadt befindenden Landnadel hab ich auch eine witzige Werkstatt gesehen.

Aber zurück zum Kongress.

Ein weiterer Keramiker ist mir durch seine Sachen und seine zurückhaltende, fast schüchterne Art aufgefallen. Chris Weaver war am skulpturalen Aspekt seiner Arbeiten interessiert, mit besonderer Liebe zum Salzbrand. Er wohnte in der Umgebung und arbeitete in einer winzig kleinen Werkstatt. Der Verkauf an "Einheimische" war nicht überlebensträchtig, und so weitete er seine Verkaufsplätze auf das von ihm vielbesuchte Japan aus. Einmalig an seinen Sachen waren die selbst hergestellten Rimuholzenkel, die sich unheimlich schön anfassen ließen.

Desweiteren traf ich den Keramiker, der den weißen Steinzeugton (Porzellan) entwickelt hatte. Auch er hatte in der Nähe seine Werkstatt und betrieb nebenbei einen Tonversandhandel (die Region um Nelson war tonreich, auch wenn das ziemlich reine Kaolin von der Nordinsel kam), den ich mir natürlich auch ansah.

Die riesigen Tonaufbereitungsmaschinen stammten aus England,



Lieblingswerkstatt
am Meer



Beim Salzen

und er beschäftigte mehrere Angestellte.

Leider war die herannahende Winterzeit nicht sehr arbeitsreich, und ich fand keine Werkstatt, in der ich für ein paar Wochen arbeiten konnte. So besuchte ich nur verschiedene Werkstätten und quatschte mit den Töpfern über ihr restliches Jahreskeramikerleben. Was auch oft spannend und aufschlussreich war.

In einer Werkstatt traf ich sogar eine Deutsche, die für die nächsten Wochen dort arbeitete.

Umdenken war angesagt und ich arbeitete zwei Wochen in einer Hippiekommune als Woofers (willing workers on organic farms - freiwillige Helfer auf

Ökohöfen). Es gibt hier ein Netzsystem, daß sogar ein Verzeichnis herausbringt und man sich damit orientierend "durchs Land arbeiten" kann. Gute Überbrückungsmöglichkeit also, wenn man keine Töpferei gefunden hat, durchs Land reisen möchte und neue Leute kennenlernen will.

Viele Höfe nehmen teilweise mehrere Woofers und ein Multikultileben ist netterweise vorprogrammiert.

Diese, wo ich vierzehn Tage weilte, lag an der Golden Bay, welche für den goldigsten Sand Neuseelands berühmt war. Ja so ganz kam man nicht weg von dem Sterntalergefühl.

Witzigerweise war mein erster Woofersjob, entgegen des weitverbreiteten Unkrautjäters und Erfüllen sonstiger gemeinnütziger Aufgaben, das Verkleiden und Spielen einer Pixi-Elfe. Im Wald sollten die Hochzeitsgäste belustigt werden, die zur Zeremonie unter freien Himmel strömten.

Der nächste, endlich wieder keramische Höhepunkt war die Teilnahme an einem kleinen Salzbrand.

Eine Kooperative hatte sich für diese Aktion zusammengefunden. Es war ein niedlicher, knapp 1rm umfassender Ofen, der anfänglich mit Holz und später mit Diesel befeuert wurde. Ein keramikbegeisterter Nachbaringenieur hatte die Dieseleinspritzmaschine gebastelt. Sie funktionierte prächtig. Nur saukalt war's bei mittlerweile herbstlichen Temperaturen. Weit entfernt der Deutschlandjahrhundertsommer!

Zurück auf der Nordinsel besuchte ich einen verrückten Töpfer, der ein Schmalspurbahnnetz in den Busch gelegt hatte. Mittlerweile war diese zur Touristenattraktion und seine Überlebenseinnahmequelle geworden.

Barry Brickel war an diesem Wintermorgen etwas müde, obwohl ein paar Gäste da waren. Aber wer

weiß, an welcher verrückten Idee er gerade bastelte, und es war ja schlichtweg unmöglich, daß er mit jedem Besucher stundenlang schwätzte. Es gab so viele gute Begegnungen, so daß ich wegen dieser Erfahrung nicht lange betrübt war. Petra Meyboden, die gleich um die Ecke in Coromandel (einer wunderschönen Halbinsel) wohnte, befand sich paradoxerweise in Deutschland, ihrem Ursprungsland. Ich telefonierte mit der alten "Hamied" und konnte nur ausfindig machen, daß sie genau wenn ich meinen Rückflug bzw. Weiterflug nach Australien antreten würde, zurückkehrte.

Das war wirklich schade, da mir ihre Salzfreibrandsachen gut gefielen und ihr Zweikammerofen mich interessierte. Soweit ich weiß, sucht sie immer noch jemanden, der ihr helfen könnte. Eine angegliederte Baumschule mit einheimischen Pflanzen macht die Sache vollends spannend. (Anzeige war schon im letzten TB) Ist also sehr zu empfehlen, wenn die Fernreiselust packt (Der kalkspatz schickt einem sogar das abonnierte TB hinterher! Vielen Dank nochmal Günter und Ralf).

So blieben mir nur die letzten Wochen, um die Ringkomposition zu schließen, wieder in Auckland mich als Woofer zu verdingen. Das altbewährte Prinzip: vier Stunden Arbeit gegen Unterkunft und leckeres Ökoessen funktionierten auch in diesem Co-housing-project.

In dieser Gemeinschaft, die gegen das Prinzip der oben erwähnten Hippiekommune lebte, gab es eine Menge Holzfenster, -türen, -decken abzuschleifen und zu ölen. Gegen die Hippiekommune deswegen, da hier jeder sein Häuschen oder Appartement kaufte und eine Gemeinschaftsküche nur zweimal wöchentlich frequentiert wurde. Dementsprechend war auch die Bewohnersituation strukturiert. Wenig junge Menschen. Klar, wer



In einer Cooperative

kann sich das schon leisten? Aber das hat dem Inselprojekt mitten in der Stadt keinen Abbruch in seiner Charmhaftigkeit getan. Im Gegenteil. Sehr nette Menschen traf ich in dieser Kommune, die aus einer Obstplantage entstanden war. Es stellt für mich eine eher realistische und dauerhaft mögliche Lebensform dar.

Die Wahrung des Individualismus unter dem Gemeinschaftsaspekt scheint mehr denn je notwendig zu sein.

Die anderthalb Monate, die ich dann noch in Australien verbrachte, waren dann völlig dem Wanderleben verschrieben.

Mit dem Daumen trampelte ich von Sydney nach Melbourne und zurück und hatte weitere herrliche Begegnungen.

Bei ein paar Keramikern kam ich oft nur für wenige Tage unter, hackte Holz für den nächsten Freibrand, mixte Glasurproben und half bei einem anderem Freibrandofenbau.

Berührt war ich von der herzlichen Offenheit, die mir oft entgegenstrahlte und die mir wie Seelenstreichleinheiten vorkamen. Ach ja. Dank an all die lieben Leute sagt das Sterntalerkind.



Also: who is next?

Wer noch mehr Informationen möchte, kann mich gerne anrufen oder mir schreiben.

*Ines Tröger
Leipziger Str. 111
01127 Dresden
Tel.: 0351/8472168*

Die ausländischen Mitglieder und Abonnenten bitte ich um Entschuldigung: ich hatte die IBAN für internationale Überweisungen nicht korrekt auf dem Überweisungsformular abgedruckt und so einigen Leuten unnötigerweise zusätzliche Arbeit gemacht.

Neu demnächst im kalkspatz-Verleih

von Wilfried P.A. Boch

Film: „Heilpädagogik am Beispiel Töpfern“

Nach einem Seminar von Prof. Mahlke

Von Edith Güttler und Roland Byer

Das Buch „Töpfern – Lehmofenbau – Brennen“ von Professor Wolfgang Mahlke ist seit vielen Jahren ein Bestseller und wurde mit Genehmigung von Herrn Mahlke vom kalkspatz nachgedruckt. Es ist Teil unserer kalkspatz-Produkt-Palette. Nun kann der kalkspatz dazu eine tolle Bebilderung zur Ausleihe anbieten. Herr Mahlke übergab uns vor kurzem 2 Video-Filme und Dias zu diesem Thema. Die beiden Filme veranschaulichen in wunderbarer Weise Mahlkes Buch.

Der neuere Film ist 1995 in der Kita Pustelblume in Jena entstanden. Leider hat er nur den Original-Ton, ist also nicht kommentiert, wirkt dadurch langatmig und ist teilweise nicht leicht nachvollziehbar.

Der andere und ältere Film ist zwar auch ein Laienfilm, aber hervorragend

kommentiert. In ihm wird der Bau von sechs verschiedenen Lehmöfen (Flaschenöfen und Stufenöfen) dargestellt und erläutert. Für mich eindrücklich ist, wie diese Öfen mit einfachen Mitteln, die teilweise vom Sperrmüll oder der Müllhalde

besorgt wurden, in unterschiedlicher Weise gebaut werden und wie über die Erfahrungen beim Bau und Brand berichtet wird. Mahlke selbst gibt einfache und praktische Hinweise zum Bau und zur Herstellung von kleinen Figuren, Schälchen und Krügen aus Ton, die innerhalb des Seminars entstehen und dann in den selbstgebauten Öfen gebrannt werden. Der Film entstand im Oktober 1987 in Bad Windsheim bei einem Seminar Lehmofenbau, geleitet von Wolfgang Mahlke und wurde von Edith Güttler und Roland Bayer hergestellt. Obwohl dieser Film schon bald 17 Jahre alt ist, kann er nur wärmstens empfohlen werden. Er bleibt stets aktuell und ist vor allem für Pädagogen und Therapeuten bestens geeignet, die mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen ein Projekt der Erlebnispädagogik verwirklichen wollen. Nicht umsonst hat der Film den Titel: Heilpädagogik am Beispiel Töpfern. Günter Haltmayer wird versuchen, diesen Film auf CD zu übertragen, so dass er auch mit moderner Technik verwendet werden kann. Vielleicht lässt sich dann die CD sogar mit einem entsprechenden Unkostenbeitrag käuflich erwerben.



Prof. Mahlke

Neulich im Radio

(BR2 11:20 am 16.12.03)

"Wenn behauptet wird, mit Töpfern könne man Geld verdienen, so werden diese Kurse von uns nicht anerkannt."

(In einer Sendung über die steuerliche Absatzbarkeit von Fortbildungsmaßnahmen, sagte diesen „schönen“ Satz ein Finanzbeamter)

Konzeptionstage in Benediktbeuern

Kurzinterviews der Dauerteilnehmer

von Wilfried P. A. Boch

Bei den Konzeptionstagen in Benediktbeuern vom 30.01. bis 01.02.04 kamen 10 Leute aus ganz Deutschland zusammen, um sich über und für den kalkspatz e.V. Gedanken zu machen. Ralf hatte Räumlichkeiten im Meyerhof des Klosters angemietet und alles bestens vorbereitet. Es zeigte sich aber, dass wir uns untereinander zum Teil nicht oder nur wenig kannten. So kam ich auf den Gedanken, durch kleine Interviews mit denselben Fragen die Dauerteilnehmer der Tagung auch im Töpferblatt vorzustellen. Als Gäste nahmen am Samstag Abend außerdem Doris Schickel aus Großweil, Nine Edelmann aus Pähl und Christian Sautier-Eibel-Eibesfeld aus Weßling teil. Am Samstagabend ergab sich leider keine Gelegenheit, diese 3 kalkspatzen, die für die Arbeit des Vereins sehr wichtig sind, auch noch zu interviewen. Vielleicht lässt sich das einmal nachholen. Die zehn durchgeführten Kurzinterviews spiegeln durchaus das breite Band und die vielfältige Mischung der Mitglieder des Vereins und deren Interessen wider.



WB: Wie heißt Du?

Martin Fricke.

WB: Wo kommst Du her?

Porta Westfalica bei Minden.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Ich bin hobbymäßig Töpfer, arbeite mit Ton in der Schule in Aufbaukeramik.

Raku- und Papierofen haben es mir besonders angetan. Habe schon einige tolle Papierofenprojekte mit Schülern durchgeführt.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Ich bin Mitglied im kalkspatz. Möchte an Seminaren teilnehmen. Schätze das Forum im Internet sehr. Möchte mich selbst im kalkspatz einbringen, so z.B. beim Internet-Forum.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Anregungen, Know-how.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Im kreativen und pädagogischen Bereich zu arbeiten und dabei viele Fortschritte machen.



WB: Wie heißt Du?

Katharina Faltermeier.

WB: Wo kommst Du her?

Piesenkam südlich von München.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Ich bin Töpfer-Meisterin, bin seit 1996 selbstständig. Ich habe eine Werkstatt in Piesenkam. Der Ton liegt in meiner Familie, denn mein Vater war Bildhauer und ich habe in seiner ehemaligen Werkstatt meine Töpferei eingerichtet.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

2003 habe ich auf dem Diessener Töpfermarkt im Küchenzelt des kalkspatz mitgeholfen.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Faszinierend finde ich das Seminarprogramm des kalkspatz. Was für tolle Künstler und Keramiker da sind!

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Ich möchte einen Kundenkreis aufbauen, der gerne zu mir kommt.

kalkspatz



WB: Wie heißt Du?

Angela Märker.

WB: Wo kommst Du her?

Aus Havelberg in Sachsen-Anhalt, aber ursprünglich bin ich aus Schwaben und in Göttingen aufgewachsen.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Ich mache eine Töpferlehre bei Ute Schröter in Havelberg. Ton ist ein vielseitiges Material, das viele Möglichkeiten bietet.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Durch meine Chefin Ute, die ja im Vorstand des kalkspatz e.V. mitwirkt, bin ich zum kalkspatz gekommen. Hier kann man Kontakt mit Gleichgesinnten bekommen.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Ich möchte mich mit Leuten treffen, von denen ich etwas lernen kann, mit denen ich mich austauschen kann.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Die lass ich auf mich zukommen.



WB: Wie heißt Du?

Ines Tröger.

WB: Wo kommst Du her?

Aus dem Nichts und Allem. Momentan bin ich in Dresden.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Im Moment gar nichts. Ich habe die Gesellenprüfung in Naumburg und jüngst die Meisterprüfung in Stuttgart abgeschlossen. Meine Absicht, mich selbständig zu machen, hat sich aus verschiedenen Gründen zerschlagen. Momentan bin ich schwebend.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Eine bedauernswert distanzierte, aber interessierte.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Bewusstseinserweiterung in jeglicher Hinsicht: fachlich, persönlich, ästhetisch, philosophisch. Wo Menschen sich treffen, ist immer ein Austausch.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Kalt und heiß. Kalt, weil das Material kalt ist, aber auch heiß von der Atmosphäre her, die notwendig ist, um Keramik entstehen zu lassen. Kalte Marktsituationen und heiße Arbeitsatmosphären. Die Auseinandersetzung mit der Keramik ist sehr polarisierend.



WB: Wie heißt Du?

Wolf Ewert.

WB: Wo kommst Du her?

Osnabrücker Raum. Auf einem alten Bauernhof in Borgloh-Hilte habe ich mit meiner Freundin Margret Bergmann alte Stallungen,

angemietet.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Mit Margret zusammen haben wir das Atelier Tonwerk. Ich stelle aus Steinzeugton sowohl Gebrauchs-, wie auch Ungebrauchs- Gegenstände her. Von deren Verkauf leben wir.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Als Lehrlinge haben wir eine Zeitschrift gemacht, die später im "Töpferblatt" und im

kalkspatz aufgegangen ist. Seit einiger Zeit gestalte ich mit Ralf zusammen eine kalkspatz-Seite in der "Neuen Keramik". Wir regen uns gegenseitig zu Ideen an. Ich übernehme dann den zeichnerischen Part. Ich freue mich jedes Jahr auf die Konzeptionstage des kalkspatz.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Ich wünsche mir vom kalkspatz die Vielfältigkeit, mit der Keramik benutzt wird - und mit dieser Vielfältigkeit möchte ich in Kontakt bleiben. Ich nutze dafür auch andere Wege, aber der kalkspatz ist eine Möglichkeit, mich selbst zum Thema Keramik einzubringen.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Wir möchten mit unserer Werkstatt "Tonwerk" weiter offen auch für andere Materialien und Techniken sein, aber weiterhin vom Ton leben können.



WB: Wie heißt Du?

Stefanie Brehm.

WB: Wo kommst Du her? - Aus der Nähe von Bamberg, Röbersdorf.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Durch meine Ausbildung an der KFL (Keramik-Fachschule Landshut) habe ich mit Ton zu tun. Ich bin im 2. Ausbildungsjahr und freue mich, dass ich an der Schule viele Möglichkeiten habe. Das große vielseitige Umfeld inspiriert und gibt Anstöße für meine Ideen. Ich denke, dass ich hier mehr Freiheiten als in einem Betrieb habe. Ich genieße den Menschenschlag an der Schule und durch den Umgang mit Ton kann ich selbst viel erfahren.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Ich finde, es ist super, dass es diese Vereinigung gibt. Vor allem die Seminare sind sehr gewinnbringend und interessant. Es ist alles sehr aufgeschlossen. Ich freue mich, mitarbeiten zu können.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Es ist schon so vieles gegeben. Auch für die Lehrlinge. Mitspracherecht, Seminare und Preisnachlässe. Ich würde mir noch mehr Kontakt zur Schule wünschen.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Noch ziemlich weit gefächert. Ob ich mal eine eigene Werkstatt anstrebe, weiß ich nicht.



WB: Wie heißt Du?

Günter Haltmayer

WB: Wo kommst Du her?

Aus bayrisch Schwaben. Jetzt wohne ich in Mecklenburg in einem kleinen Dorf, Klein-Luckow.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Ich verarbeite ihn aktuell nur als Tonmörtel in Kachelöfen, die ich setze.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Eine langjährige, teils angenehme, teils unangenehme. Ich bin von Geburt an

mit dem kalkspatz verbunden. Seit einigen Jahren bin ich Geschäftsführer des Vereins und meine Tätigkeit ist mit der eines Sekretärs vergleichbar.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Kontakte, Informationen, Info-Austausch, Gespräche

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Habe ich in dem Sinne nicht, da ich nicht mehr selbst als Töpfer praktiziere obwohl ich das mal gelernt habe. Aber ich hoffe, irgendwann mal wieder eine eigene Drehscheibe zu haben.



WB: Wie heißt Du?

Claudia Wielander.

WB: Wo kommst Du her?

Jetzt aus Vorarlberg. (Österreich)

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Einerseits arbeite ich in meiner kleinen Werkstatt im Keller. Meine Töpferscheibe gibt mir die Möglichkeit mich zu zentrieren. Die einzige Möglichkeit für mich nach außen zu gehen ist hin und wieder die Teilnahme an einem Bauernmarkt in dem kleinen Dorf, in dem ich lebe. Das mache ich aber dann weniger, um zu verkaufen, sondern für den Kontakt mit den Leuten und um die Sache zu unterstützen. Die zweite Sache ist, dass ich mit Ton in der psychotherapeutischen Behandlung

arbeite. Dazu gibt es mehr beim 7. Symposium in Klingenmünster. Mit diesem Thema setze ich mich auch theoretisch intensiv auseinander.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Ich bin vor 3 Jahren beim 6. Symposium in Rückersdorf mit vielen Leuten in Kontakt gekommen, nachdem ich sehr lange nach solchen Leuten gesucht habe. Habe immer geglaubt, ich sei mit dem Thema und meinen Überlegungen allein.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Anregungen, Austausch und Kontakte.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Ich wünsche mir, mehr Zeit in meiner eigenen Werkstatt zu bringen zu können.



WB: Wie heißt Du?

Ralf Burger.

WB: Wo kommst Du her?

Ursprünglich von Eichenau, einem Ort westlich von München. Jetzt bin ich in Benediktbeuern.

WB: Was hast Du mit Ton zu tun?

Ich habe eine Werkstatt und bin selbständig als Töpfer.

WB: Welche Beziehung hast Du zum kalkspatz e.V.?

Ich bin seit 2 Jahren in der Verpflichtung des 1. Vorsitzenden und organisiere die

Seminare. Ich kümmere mich um das Internet und noch eine ganze andere Reihe von "Kleinigkeiten", z.Zt. ist es eher zu viel, was ich mit und für den kalkspatz zu tun habe.

WB: Was erwartest Du vom kalkspatz e.V.?

Oh je! Ich erwarte, dass er immer wieder tolle interessierte Leute hervorbringt, dass er Leute, die sich für Keramik interessieren, zusammenbringt.

WB: Wie siehst Du Deine tönerner Zukunft?

Gut! Ich bin der großen Hoffnung, dass es mit der ganzen Keramik wieder bergauf gehen wird. Ich denke und hoffe, dass es dann auch mit meiner Keramik und Werkstatt bergauf gehen wird.

Dieses Kurzinterview führten Stefanie und Wolf durch, weil sie meinten, der Frager müsste auch befragt werden. Sie verwendeten teils die gleichen Fragen wie Wilfried, jedoch erfanden sie noch einige geistreichen Fragen dazu.



S&W: Wie heißt Du?

Wilfried Boch.

S&W: Wie hättest du gerne geheißt?

Ich bin ganz zufrieden mit meinem Namen. Mein Vorname Wilfried ist mir Verpflichtung: der den Frieden

will. Und mein Nachname Boch ist in der Keramik von großem Ruf, aber leider habe ich keine Anteile an Villeroy & Boch.

S&W: Wie kamst du zum kalkspatz?

Ich weiß es nicht mehr, habe schon ein paar Mal überlegt, ist aber schon so lange her. Vielleicht durch einen Prospekt, eine Auslage bei einem Händler in Höhr-Grenzhausen. Bin seit 1988 Mitglied.

S&W: Welche Beziehung hast du zu Ton?

Seit meinem Studium, das ich 1965 in Reutlingen begann, begleitet mich Ton. Ton entspricht mir von allen möglichen Materialien, mit denen ich mich auseinandergesetzt habe und immer wieder beschäftige, am meisten. Ton ist im Gestaltungsprozess besonders bildsam und entspricht meiner Spontaneität und Ungeduld.

S&W: Was erwartest Du vom kalkspatz?

Den ständigen kreativen Einsatz für das Material Ton und eine fruchtbare Auseinandersetzung mit der Keramik.

S&W: Wie sieht Deine tönerner Zukunft aus?

Ich werde in absehbarer Zeit in Rente/Pension gehen und hoffe, dann noch mehr Zeit für die Arbeit in meiner Werkstatt und zum Reisen zu haben.

S&W: Was machst Du im Moment mit Ton?

Ich bereite mich gerade auf eine Ausstellung vor, an der ich als "Künstler" teilnehmen darf.

S&W: Wann warst Du das letzte Mal glücklich?

Als ich Euch alle getroffen habe! Es macht mich glücklich, wenn ich mit mir, meiner Umwelt und Mitmenschen im Einklang bin oder meine, dass dem so ist.

S&W: Hättest Du mehr Haare, welche Frisur würdest Du tragen?

Ich würde mir Ines zum Vorbild nehmen.

S&W: Wenn Du im Lotto gewinnen würdest - und sich alles Materielle für Dich erfüllt hätte und Du das Gefühl hättest, mit Deinem Geld etwas für die Kultur tun zu müssen - was würdest Du tun?

Da ich aus Prinzip grundsätzlich nie Lotto spiele, gewinne ich jede Woche. Das Geld reicht aber nicht aus, um etwas Großes für die Kultur zu tun. Leider stellt sich also diese Frage nicht. Träumen darf man ja: Ich würde ein aktives Museum-Kultur-Zentrum als Stiftung einrichten, wo Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich unter besten Voraussetzungen mit dem Material Ton beschäftigen könnten und ich meine Keramiksammlung einbringen und erweitern würde.

S&W: Wo glaubst Du, findet die nächste Mitgliederversammlung statt, die dieses Jahr durchgeführt werden muss?

Wäre schön, wenn es in Diepersdorf bei Andi Kraft möglich wäre. Diese Möglichkeit hat sich der kalkspatz aber wohl selbst verbaut - durch zwei ungeschickte Beiträge in einem Töpferblatt. Wie man selbst in der großen Politik sieht, geht es immer auch um persönliche Beziehungen und Befindlichkeiten.

S&W: Welches Seminar des kalkspatz hat Dir bisher am besten gefallen?

Ohhh... da gibt es einige! ... bei Günter Hermanns hat es mir besonders gut gefallen. Toll, wie offen dieser Köhner in seinem Seladon-Seminar Tricks und Kniffs preisgibt.